

FORUM

Zum letzten Mal eingetunkt, es folgt der schwarze Punkt

«Also geht alles zu Ende allhier Feder, Tinte, Tobak und auch wir Zum letztenmal wird eingetunkt, Dann kommt der grosse, schwarze 0.» So geht die «Jobsiade» von Wilhelm Busch zu Ende. Die Null oben in diesem Text bedeutet natürlich den Begriff Punkt. Die Null müsste ausgefüllt sein, dann würde der geneigte Leser es verstehen. Das wäre nun auch das gute Motto hinter den politischen Ereignissen der letzten Monate. Ende Oktober fragte ich anlässlich eines Essens meine ehemaligen Fussballkollegen vom ehemaligen Sportclub Zug am Tisch: Wer von euch ist links, wer von euch ist rechts, wer von euch ist gesunder Menschenverstand? Alle zwölf Apostel an meinem Tisch gehörten der dritten

Partei an. Da kam mir die Geschichte in den Sinn von sehr viel früher, aus der Zeit meiner Jugend. Da lag die Polarität nicht zwischen links und rechts, SP oder SVP, sondern zwischen protestantisch und katholisch. Jemand fragte meinen Freund im Kindergarten: Bist du protestantisch oder katholisch? Mein Freund antwortete sehr ehrlich: Nein, Kindergarten.

In letzter Zeit waren die Leserbriefspalten, aber auch die Fernsehsendungen von Personen ausgefüllt, von denen man den Eindruck hatte, ihre Partei sei auch ihre Religion. Es scheint, dass – allen Ernstes – etwa 20 Prozent unserer Bevölkerung am Morgen erwachen und dann gleich an ihre Partei denken. Das ist dann auch der letzte Gedanke vor

dem Einschlafen. Sehr rührend. Diese Saulusse schreiben auch leidenschaftliche Leserbriefe, ich denke an den «Alten vom Walchwilerberg», durchaus keine Niete. Stilistisch sehr gut. Die übrigen 80 Prozent aber sind sachbezogen. Sie werden nicht beeinflusst davon, was Herr Morgen und Herr Abend meint. Oder Herr Abendli.

Nein. Die Bundesratswahlen waren keine Metzgete. Gerade das wurde ja vermieden, dass der seit 130 Jahren nicht mehr vorgekommene Fehler nicht erneut wiederholt wurde: einen guten, unbescholtenen Magistraten abzuwählen. Entwürdigend. Dieses hier war eine Sache für jemanden, jedoch nicht gegen jemanden. Aber wer am Morgen und am Abend nur Schlachten, Machtkämp-

fe und Feinde sieht, im Traum, im Halbschlaf und im Wachzustand, der kann das natürlich nicht so nüchtern und unideologisch empfinden.

Das, was ich schreibe, ist, ich weiss es, das Denken dieser 80 Prozent, die nicht rechts sind und nicht links, sondern gesunder Menschenverstand. Sogar Kindergarten. Besser der Kindergarten hier als dort oben im Parlament unserer lieben schweizerischen Eidgenossenschaft.

Darum: Zum letzten Male eingetunkt, es folgt der grosse, schwarze Punkt. Silverster ist eine gute Gelegenheit zum Umdenken und zum friedlichen Neubeginn.

JOSEF HAGER, ZUG

Tendenziöse Berichterstattung

«Baukredit wird zur Nagelprobe», Neue ZZ vom 16. Dezember

Die Berichterstattung in der «Neuen Zuger Zeitung» über die Debatte im Kantonsrat zur Interpellation betreffend Schülerzahlen am KGM ist einseitig und informiert die Leserschaft nicht korrekt über die gehaltenen Voten. Es ist ja schön, wenn die Interpellantin im Artikel prominent zu Wort kommt. Der Artikel gibt jedoch nicht wieder, dass alle Fraktionen weiterhin zum Schulhausplanungsentscheid von 2008 mit den Standorten Zug und Menzingen stehen und sich explizit für den Standort und die Qualität des Gymnasiums Menzingen aussprachen.

Alle befürworten das Doppelangebot Kurz- und Langzeitgymnasium, und alle setzen sich dafür ein, dass die Sekundarschule gestärkt wird, damit dieser Bildungsweg attraktiv wird. Wenn in Menzingen nicht das Langzeitgymnasium kommt, dann wird die Kantonsschule Zug aus allen Nähten platzen und leiden. Denn es braucht schnell Schulräume.

ZARI DZAFERI, KANTONS RAT SP, BAAR, ESTHER HAAS, KANTONS RÄTIN ALG, CHAM, ROLAND VON BURG, KANTONS RAT SVP, HÜNENBERG

Transparenz wäre dringend angebracht

Ich brauche zum Spenden kein solches Theater. Was ich wissen möchte, ist, was die Besetzung in der Glas-Box verdient (hoffentlich machen Sie es gratis), wie hoch der Betriebsaufwand und alle Unkosten sind. Oder für was und für wen das Geld ausgegeben wird und welche Beträge in den Fonds versteckt werden. Dies alles wäre eigentlich eine Sendung von SF wert.

Bedenklich sind auch die Berieselungen der Zuschauer betreffend Spendenaufruf auf allen SF-Kanälen durch unseren Zwangs-Gebühren-TV-Sender. Solche Einsätze sind ein Affront gegenüber

allen anderen Sammler-Institutionen. Diese verfügen nicht über Gratis-Auftritte und müssen ihre Sendezeit bezahlen. Und wenn die Moderatorin in der Box erklärt, sie bekomme Lachanfänge wegen Schlafmanko, interessiert das die Mütter in Not sicher nicht und mich ebenso wenig.

Bescheidenheit wäre angebracht und nicht Kilbibetrieb. Wie ich im «Tagi» gelesen habe, soll die Glückskette im Jahr 2010 einen Gewinn von 69 Millionen erzielt haben und diesen Betrag in einen Fonds verschoben haben. Zudem sollen noch 140 Millionen in Wertschriften

vorhanden sein. Die Heilsarmee soll 226 Millionen Cash und in Wertschriften haben. Diese Liste wäre ausdehnbar, auch für die Berghilfe und Rega. Alle werden sich erklären, wieso die Sammelbeiträge auf die Hand gebuttert werden.

Klärt endlich die Spender und Spenderinnen auf, was mit dem Geld gemacht wird und welche Beiträge in den Fonds versteckt oder verschoben wurden. Transparenz wäre also dringend angebracht.

HANS-RUDOLF ITEN-HARTMANN, UNTERÄGERI

Was will die BaZ-Holding hier?

Tito Tettamanti, wir habens gelesen, kauft die «Basler Zeitung» (BaZ), gründet die Medien-Vielfalt-Holding, in der auch die BaZ untergebracht ist. Die letzte Frage im Interview mit Tito Tettamanti in der «Basler Zeitung» vom 15. Dezember lautete: Der Holdingsitz ist in Zug. Warum? Tettamantis Antwort ist knapp: «Viele gehen nach Zug. Zug ist sehr zentral...» (lacht)

Was, Herr Tettamanti, gibt es denn da zu lachen? Wie ist das zitierte Lachen zu deuten? Und wie die drei Pünktlein vor dem Lachen? Mit einem vielfach zu interpretierenden Lachen ist Zug abgehakt. Keine Frage nach dem Wo und Wer in Zug. Keine Antwort aufs Warum.

Ja, warum kommen die eigentlich nach Zug? Was bewirkt der «zuzozentrische» Sog? Ich habe

«Was, Herr Tettamanti, gibt es denn da zu lachen?»

neulich Toni getroffen, Toni aus Steinhausen. Er kam seinerzeit nach Zug in die dritte Sekundarklasse. Beim Bier sagte er, er sei gerne in Zug zur Schule gegangen, in der Stadt. «Zug war für mich Horizonsweiterung», sagte Toni.

Mir ging ein Licht auf. Darum also wollen alle nach Zug: die Russen und Chinesen, Amerikaner, Iraner, Japaner, Koreaner, Brasilianer, Insulaner, Italiener, Franzosen, Österreicher, Deutschen und Basler. Alle drängen nach Zug zur Horizonsweiterung. Und alle sind hier herzlich willkommen, werden in Treuhänden aufgefangen. Alle drängt es an den Berghang mit Sicht auf See und Untergang.

MAX HUWYLER, ZUG



Winter spannt einen bunten Bogen

Seit dem Wochenende verlangt der Schnee nach unserer Aufmerksamkeit. Letzte Woche noch war es ein Regenbogen am frühen Mittwochmorgen. So hat ein jedes Wetter seine eigene Ausdrucksform.

Leserbild Angelica Weber, Oberwil

Hektik und Durcheinander

«SVP bringt sich fürs Präsidium ins Spiel», Neue ZZ vom 17. Dezember

Für meine Begriffe macht hier die SVP auf völlig unnötigen Aktivismus. Das Bundesgericht hält in seinem Urteil fest: «Die Beschwerde wird im Sinne der Erwägungen abgewiesen, soweit darauf einzutreten ist.» Sollten im 29-seitigen Urteil andere für den Kanton Zug relevante Bemerkungen enthalten sein, wird die Regierung nach Studium die nötigen Schritte einleiten. Es sei an dieser Stelle bemerkt, dass bei der Beratung rund um die Gleichstellungskommission die Regierung festgestellt hat, dass man die verfassungsmässigen Vorgaben auch ohne Kommission und zusätzliche Stellen einhalten kann.

Sollten aus dem Urteil dennoch Massnahmen nötig werden, welche den Kantonsrat betreffen, wird die Regierung entsprechenden Bericht und Antrag unterbreiten. Erst dann kommt eine kantonsrätliche Kommission ins Spiel. Dass die SVP vorschlägt, eine Spezialkommission solle solche Vorschläge machen, ist völlig abstrus.

Auch die Besetzung der Präsidien kantonalen Kommissionen ist geregelt. Auf Vorschlag der Fraktionschefs (Doyen zurzeit SVP-Fraktionspräsident) wählt der Kantonsrat nach Vorlage eines entsprechenden Berichtes der Regierung die Kommission und bestimmt das Präsidium. Das hat sich bis jetzt sehr gut bewährt. Im vorliegenden Fall bringt die SVP (oder deren Exponent) erschreckend vieles durcheinander.

Ich wünsche mir von den Leitungsorganen einer staatstragenden Partei wieder eine gewisse Unaufgeregtheit, wie sie in früheren Legislaturen bestand. Zudem sollte man einem solchen Urteil, auch wenn es aus Lausanne kommt, mit einer gewissen Grandezza und Gelassenheit begegnen.

EUGEN MEIENBERG, KANTONS RAT, STEINHAUSEN

Mein Weihnachtswunsch: Humanität (auch) im neuen Jahr

Am 12. Oktober wurde im Zuger Stadtparlament eine Motion «zur Schaffung Asylanten-freier Zonen in der Stadt Zug» eingereicht. Darin wurde eine Art Internierungslager für Asylsuchende verlangt. Die Motion löste grosse Diskussionen und Empö-



Rupan Sivaganesan, Gemeinderat Alternative-die Grünen

rung aus. Auch mehrere Asylsuchende erfuhren davon und erkundigten sich, ob sie jetzt die Stadt Zug verlassen müssten. Sie haben ihren Unmut und ihre Angst vor dem Parlament öffentlich kundgetan. Besonders gefreut hat mich der Ordnungsantrag der FDP, die über diese Motion gar nicht diskutieren wollte, weil der Vorstoss «an die

konsequente räumliche Ausgrenzung von Menschen – und damit an die düstersten Kapitel der jüngeren europäischen Geschichte» erinnere. Es wäre schön, wenn man immer so konsequent an die Pflicht zu Menschlichkeit und Fairness denken würde bei den Asyldiskussionen. Denn es war nicht das erste Mal, dass über «Internierungslager» im Asylbereich diskutiert wurde.

Bereits 1999 war dies im Aargau gefordert worden, im Juli 2002 doppelte der damalige Luzerner Regierungsrat Markus Dürr nach. Und im Mai 2011 tauchte der Begriff auf Bundesebene wieder auf. Für abgeschobene Asylsuchende und Sans-Papiers existieren solche Lager in Form von Ausschaffungsgefängnissen bereits. Das konnte man im Film «Vol spécial» im Kino Seehof sehen. Aber braucht in der Schweiz noch mehr Lagermentalität? Schliesslich stammt weniger als ein Zwanzigstel der Einwanderungs-

bevölkerung aus der Asyl- und Flüchtlingsmigration. Davon sind 2 Prozent anerkannte Flüchtlinge (2010).

Ich bin selber 1996 als Flüchtling in die Schweiz gekommen und war sehr dankbar, dass mich die Schweiz

STANDPUNKT

aufgenommen und gut behandelt hat. Das war humanitäre Tradition, die sich auch in der Schweiz entwickelt hat und die auch in einem internationalen Rahmen zu sehen ist. In mir hat das eine Verpflichtung geschaffen, mich gesellschaftlich zu engagieren, um Benachteiligte zu unterstützen und humanitäre Errungenschaften aufrechtzuerhalten.

Es ist klar, es gibt Asylsuchende, die das System ausnutzen. Aber das ist eine Minderheit. Leider hat der Stän-

derat grad jetzt wieder eine Verschärfung im Asylrecht beschlossen, die alle trifft. Die Abschaffung des Botschafts-asyls ist problematisch. Denn damit steigt der Druck, mit teuren Schleppern nach Europa zu kommen, umso stärker. Das löst aber eine Verschuldungsspirale aus. Das kann hier aber bei Arbeitsverbot zu falschen Anreizen führen. Es ist offensichtlich, dass unser kleines wohlhabendes Land Schweiz von der globalen Verflechtung immens profitiert. Das nimmt uns aber besonders in die Pflicht, Asylsuchende menschenwürdig zu behandeln. Und zwar nicht nur in der Weihnachtszeit.

Es gibt immer Menschen, die vor ungerechten Zuständen Hilfe und Schutz suchen, nicht nur vor 2000 Jahren in Judäa, sondern auch heute. Deshalb möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen im Grossen Gemeinderat danken, die dieses Mal so klar gegen Ausgrenzung in Zug Stellung bezogen haben.